

VOITSBERG

Voitsberg ist „älter“, heißt urkundlich früher bezeugt, als Graz. Schon 1103 ist es genannt, ebenso die älteste Pfarrkirche, St. Margaretha, gelegen am Tregistbach, erst 1890 wurde sie abgetragen. Die mittelalterliche Pfarrkirche St. Michael am Hauptplatz (Bild 274) ist als Gotteshaus 1277, als Pfarrkirche 1443 erstmals erwähnt, ward aber noch in der romanischen Ära erbaut. Dies beweisen das Westportal, das ursprünglich flach gedeckte Langhaus wie der über dem Chorquadrat aufgeführte Turm.

Die gotische Umgestaltung des Innern mit Achteckpfeilern und Gewölberippen verlegt Dehio in die Zeit um 1500. Vielleicht begann sie bereits 1475, denn am 9. Oktober stellten fünf Kirchenfürsten in Rom einen gemeinsamen Ablassbrief für den Barbaraaltar und die Kirche aus, ut structuris et edificiiis debite reparationis causa fideles confluant, auf daß zur gebührenden Wiederherstellung der Bauten und Gebäude die Gläubigen zusammenströmen, vollendet ward sie gewißlich um 1500, denn am 26. Oktober und am 10. Dezember d. J. warden wiederum, im Dezember von zwei Kardinälen Ablässe gewährt, damit die Kirche in ihren Bauteilen debite reparatione, conservetur et manuteneatur, restauriert, bewahrt und erhalten werde.

Aus dieser Zeit sind uns bereits Namen von Bauleuten gesichert, die als Helfer am Werk unmittelbar in Betracht kommen. Schuber II des Sonderarchivs Voitsberg im LA enthält das alte Stadtbuch, das von 1490 an Namen der Stadtrichter, von 1503 an von Zinszahlern enthält: Im „Gerichtsraid“ (Gerichtsried?) am nahen Kowalt wohnte Mert Maurer, zu „Stall“ (Stallhofen hat eine eigene Rubrik) ein Maurer Jacob, war es der Maurer, der „beym Closter“ ein Haus besaß? Beim Nordportal steht ein kunstvoll gebautes und „gravirtes“ Weihwasserbecken aus rotem Marmor, durch eine Rundschrift am oberen Rande



Abb. 274. die alte Pfarrkirche St. Michael.

1523 datiert und H a n s S c h m i t signiert. Ein Hanns Schmidt saß 1508 mit seiner Hausfrau Margreth „auff dem Perg“ (Hl. Berg?). Ein Beruf ist nicht angegeben. Er könnte das Becken gestiftet haben. In der Steuerliste 1548 ist ein Maurer namens H a n s J u l y genannt. Am Mittwoch nach St. Florian (4. Mai) 1518 nahm Maurer A s m (Erasmus) im Namen seiner Hausfrau das Erbe in Empfang, das ihr ihr Vater, Meister G o s t l (Gustl, Augustin?), hinterlassen hatte. Es fällt auf, daß in dieser Stadt bisher und weiterhin nur von Maurern die Rede ist, obwohl in ihr um diese Zeit drei Kirchen, eine Burg und relativ zahlreiche Bürgerhäuser standen, die für Portale, Fensterstöcke usw. Steinmetze brauchten. Maurer und Steinhauer war eben ein Doppelberuf. Vielleicht hat also Maurer A s m — ein beliebter Steinmetzname — das Weihwasserbecken gearbeitet. 1529 ist ein Maurer G e o r g genannt.

Im Sonderarchiv finden sich auch von 1533 an die Kirchenrechnungen von St. Michael. Schon im ersten Hefte ist ein Meister Jorg Maurer genannt, der am Kirchturm die vier Erker deckte; 1533 auch hat Hans Glaserer von „Ornfells“ (Arnfels) 46 Scheiben vor dem hl. Sakrament und an der „Parkirchn“ (Lettner?) eingesetzt, die Scheibe kostete 4 Schilling, 1534 wurde die Stiege der Johanneskapelle untermauert, in der Sakristei ein Schwibbogen „eingemacht und das Thurnli am Freythoff“ (Armenseelenleuchte) ausgebessert. 1560 wurde der Tischler Kratzer am Turme hochgezogen, damit er die Türe zum H o r n ausbessere, 1567 wird das Dach des K a r n e r s mit 17 Schindeln „unterstossen“.

Maurer Hans J u l i u s sitzt 1561 im Äußeren, von 1566 bis 1569 im Inneren Rat, Maurer Augustin L e e b wird 1554, Maurer Georg D e m e z 1572 Bürger der Stadt. Die Richteramtsrechnungen vermerken 1605: Nachdem die gemeine Stadt hievor kein eigenes R a t h a u s gehabt hat, haben wir jetzo ein Haus, das zu einem Rathaus erhebt, zugerichtet, auch neue Stuben, Dachgericht und Giebelmauer machen lassen. Sind aufgangen 261 fl. Der Umbau ward Maurer P e t e r angedingt, 1613 arbeitete „Maister Petter Maurer“ am unteren Stadtturm, 1611 aber ward ihm ein kostspieligerer und gefährlicherer Auftrag zuteil: um 1489 fl sollte er das „Neüe Thurngebey an der Sanct M i c h a e l s khürchen“ führen. Der Hauptsache nach handelte es sich nur um eine neue Bedachung, in Linz wurden 31 „Vässl Plech“ gekauft, samt der Fuhr herein kosteten sie 689 fl, in Graz mußten pro Faß zwei Denar Maut entrichtet werden, ein Maler von Stönz (Stainz) strich an drei Seiten Uhrtafeln sowie Hahn, Kreuz und Knopf.

Wer war nun näherhin dieser Maurermeister Peter? Ich dachte Seite 183 an Peter Carlone, weil dieser 1588 in Deutschlandsberg, 1606 in Mautern und 1614 in Leoben mit Turmbauten auf den Plan trat. Die genauere Durchsicht der Voitsberger Steuerlisten belehrte mich eines Besseren. 1601 nennen sie einen Petter D e r o n Maurer, der für sein Häusel 5 S 10 Denar steuert. 1602 heißt er Peter Doran, 1607 und 1609 Petter Thoran, 1611 Petter Thoran, 1614 steuert Peter Tarans Wittib. Der ständige Wechsel des Schreibnamens beweist, daß es sich um einen Ausländer handelt, nach der üblichen „Lautverschiebung“ dieser „Eindeutschungen“ hieß der Mann, der zuletzt Haus und Garten besaß, ursprünglich T o r r e, oder gleich Meister Francisco, der 1643 für Köflach arbeitete, T u r i n.

Noch ein interessanter Italiener verrichtete, wenn auch bescheidene, Arbeiten an unserer Kirche, Domenico S o l a r i. Als Maurer Domenico „putzte“ er 1609 und 1610 den Turm, als Meister Domenico Sollary weißigte er 1626 das „Gottshaus St. Michaelis“. Zehn Wochen war er hier „in der Cost“. Das Tünchen allein hat wohl kaum soviel Zeit beansprucht, Solari hat also wohl auch restauriert. Von 1629—1631 arbeitete er bekanntlich im nahen Piber für das Stift St. Lambrecht, das ihm pro Jahr 100 fl zahlte, 1635 in Köflach, schon 1615 in Stainz.

Für die Stadt wirkte 1641 Meister L i n h a r d t (Kolb), 1642 Meister R u e p G e r l, beide Maurer. Gerl arbeitete mit 6 Gesellen und 10 Tagwerkern an der Stadtmauer. Mau-

rer Caspar Lenz „überlegte“ 1662 den oberen Stadtturm, den Hauptplatz ebneten 1677 die Maurer Niclas und Hans Kolmitzer, denn am 22. September war „Ihr Majestät der Königin Ankunft“.

Um 1293 ward am Südrande der Stadt ein Kirchlein zu Ehren des Hl. Blutes erbaut, das zu Anfang des 16. Jahrhunderts zu einer Kirche mit zweijochigem Chor und dreijochigem Schiff umgebaut und in der Barocke vergrößert wurde. Von der schon 1321 genannten Spitalkirche heißt es 1427, daß sie eine Kapelle mit zwei Altären gewesen sei, sie waren geweiht der Allerheiligsten Dreifaltigkeit und Mariä „Verkündigung und Schidung“ (Verkündigung und Tod), das Spital selbst St. Elisabeth. 1395 wandelten Friedrich und Georg Hanau die Kirche in ein Karmeliterkloster um, in dem „ringst“ (zumindest) acht Mönche exemplarisch leben sollten. Die Kapelle wurde vergrößert und

bekam verwunderlich viele Altäre, In den Stiftungsbriefen werden genannt die Patrone Elisabeth, Anna, Zwölfboten, Katharina und Barbara. Der Vetter des Gründers, Hans Laun, rühmt sich 1443, daß er „dieselbig Khürch von Neuen Dingen hab Weyhen lassen.“

Vor 1690 schritten die Mönche zum Neubaue ihrer Kirche. Baurechnungen sind nicht mehr vorhanden, über die Bauvorbereitungen sind wir durch die Ratsprotokolle der Stadt hinlänglich unterrichtet. Im Juni 1689 ließ P. Prior sechs Führen „Stain zu seinem vorhabenten Kürchen gebäu“ führen, 1692 ersucht er um Erlaubnis, am Taubenstein weiterhin „zu Erbauung der Closter Kürchen Stain pröchen“ zu dürfen, am 21. April 1693 bewilligte der Rat 20 „Stamb Ristholz“ zur Erbauung ihres „Gottshaus“. Über den Bauabschluß geben die Weiheprotokolle des Konsistoriums authentisch Nachricht: Am 2. September 1708 wurde die Kirche mit sechs Altären konsekriert.

Aus den Ratsprotokollen lernen wir auch den Namen eines Mitwirkenden am Kirchenbau kennen. Das war der einheimische Maurermeister Klement Schratte. Der Mann arbeitete von 1686—1689 an der Wiederherstellung der eingestürzten Ringmauer der Stadt, 1699 „überlegte“ er zwei Turmdächer. Und die Karmelitenkirche? Wir haben gehört, daß die Steine zur Kirche am Taubenstein gebrochen wurden, am 9. März 1692 „erschunen“ vor dem Magistrat Peter Khraindl mit zwei Maurern und supplizierten: Sie

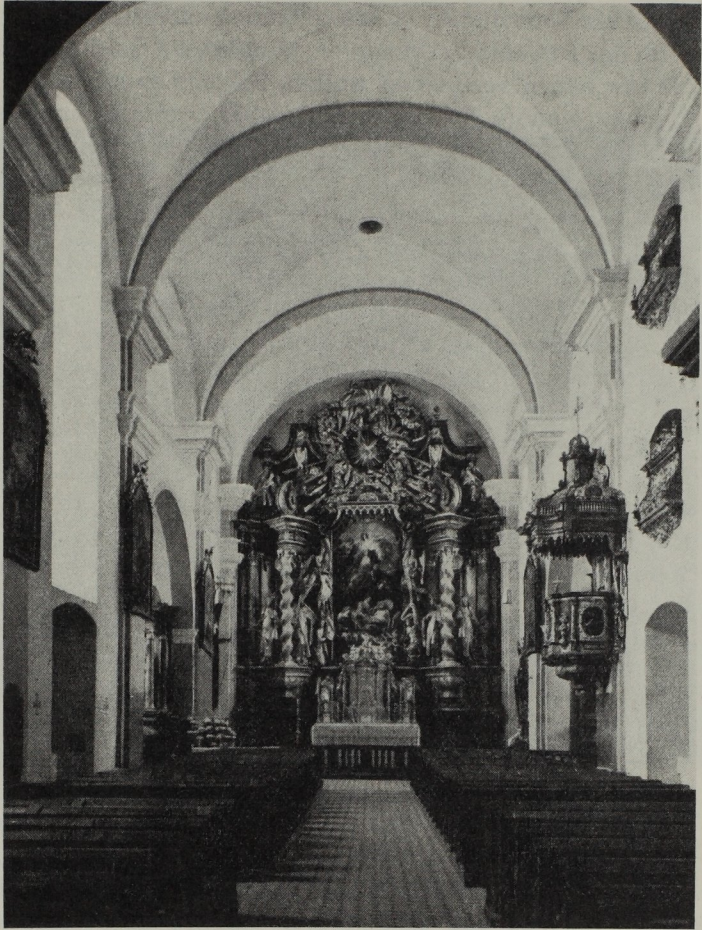


Abb. 275. Stadtpfarr-, vormals Karmeliterkirche.

haben am Taubenstein Metall gefunden und erbitten sich dafür ein entsprechendes Trinkgeld; der Rat aber „erkhennet“: „Weillen sie solches Stuckh Metall mit dem Clement Maurer haben vertuschen wollen, bekommen sie nichts, höchstens eine Strafe. Meister Clement wandte sich am 8. November nochmals um eine „Recompens wegen des aufgefundenen Metall“ an den Rat, erhielt sie aber nicht, sondern wegen der Vertuschung saftige Vorwürfe und den Auftrag, Voitsberg zu verlassen und sein Haus zu verkaufen, sonst verkauft es die Stadt. Kleinlaut bat er um Geduld bis zum „Früeling“. Es ward mehr gewährt — erst 1734 starb er in Voitsberg, am 8. Mai zeigte sein Sohn Matthias Schratte, häufig Schrotter genannt, dem Rate an, daß er seines Vaters Clement Jus und Haus am Taubenstein übernommen habe.

Die Karmeliter-, heute Stadtpfarrkirche erscheint außen als einfacher Bau mit kreuzförmigem Grundriß und schlichtem Dachreiter, innen (Bild 275) gibt sie sich als stattliches und gefälliges Gotteshaus, das zu den schönsten ihrer Bauzeit gehört. Als Baumeister kommt vor allen Bartolome Ebner in Frage. Der Karmeliterorden stand bei Hof und Landschaft hoch in Gunst. Für die Grazer Karmelitenkirche stiftete sie 1666 einen kostbaren Hochaltar, der ein kleines Vermögen kostete: Der Tischler und Bildhauer bekamen 2500 fl, der Landschaftsmaler für die Vergoldung 2100 fl, der kaiserliche Kammermaler für 9 Bilder 120 fl, wenige Jahre zuvor hatte sie dort eine „große Capelle“ gebaut. Für den Hochaltar der Voitsberger Karmeliterkirche gab sie noch 1717 einen Betrag von 100 fl. Sie hat gewiß auch den Kirchenbau unterstützt, die größte Hilfe wäre gewesen, wenn sie dafür den Hofbaumeister zur Verfügung gestellt hätte, das war damals — Bartolome Ebner. Der Bau weist mit Ebners Grazer Ursulinenkirche wesentliche Ähnlichkeiten (Stichkappentonne, Wandpfeiler, relativ hohe Emporengänge usw.) auf.

Graz besaß damals außer Joachim Carlone und Domenico Orsolino meines Wissens keine anderen Kirchenbaumeister, ihre Art weicht von der Voitsberger ungleich weiter ab, in Voitsberg aber ließ sich wenige Jahrzehnte später ein Namensvetter, daher wohl ein Verwandter unsres Meisters Bartolome, nieder: Am 24. Februar 1747 erschien „im Gerichtshaus“ Maurermeister Matthias Schrotter mit dem Grazer Maurerpolier Johann Georg Ebner und dem Maurer Schörgi, sie vermeldeten, daß Ebner Schörgis Haus erkaufte und Meister Schrotter (Schratter) ihm mit Wissen seines Weibes seine Maurergerechtigkeit gegen 2 fl jährlicher Zahlung überlassen habe. Ebner starb im Juni 1773, sein Haus, Jus und Garten wurden auf 150 fl geschätzt, er hinterließ eine Witwe Elisabetha und 6 Kinder, darunter 5 Mädchen und einen Sohn Johannes Michael, diesem behielt sie das Jus vor, „bis er ankombt“, er lernte also noch auswärts, bis dahin darf es Maurermeister Thomas Pakerr, der auch in Frohnleiten ein Jus hat, ausüben, die Witwe lebte noch 1779.

Johann Georg Ebner hat höchstwahrscheinlich auch eine, wenn auch bescheidene, Kirche gebaut, die von Pakerr. Zu ihrem Bau ward am 14. Juli 1766 der bischöfliche Konsens gegeben, die Kosten des Langhauses, das zum gotischen Turm zugebaut wurde, wurden auf 600 fl geschätzt, ein Drittel steuerte als Vogt Graf Saurau bei. Der Baumeister ist leider nicht genannt. Zwei Jahre später brannte in Pack das Saurauer „Herrschaftsstöckl“, der heutige Pfarrhof, ab: am 22. März besichtigten der Voitsberger Maurermeister Johann Ebner und der Ligister Zimmermeister Peter Schriebl die Schäden, am 3. Mai stellten sie gemeinsam den Kostenvoranschlag des Wiederaufbaues auf, die Herrschaft Saurau versprach, durch Amtmann Joseph Kallbacher fünf Jahre lang (je?) 500 fl zur Wiedererrichtung des „abgeächteten Stöckel und das übrige Gebäu zu zahlen. Vielleicht baute man noch an der Kirche, doch, auch wenn sie bereits fertig stand, ist es angesichts desselben Bauherrn und Bauplatzes geradezu selbstverständlich, daß auch ein und derselbe Baumeister am Werke war.